



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kemmer, Ludwig: Ein saigner à blanc und seine Verhütung durch die
landwirtschaftlichen Vorträge für Soldaten. 2

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und des Aufmarsches nachteilig beeinflussen könnten. Diese großen Nachteile scheint man durch eine vorzeitige Einberufung, also vor dem Ergehn des Mobilmachungsbefehls, einigermaßen ausgleichen zu wollen; überdies sind Vorkehrungen für eine teilweise ausgeführte Mobilisierung und für die Ausrüstung der Grenzkorps getroffen, Maßnahmen, denen die allgemeine Mobilisierung folgen kann.



Ein saigner à blanc und seine Verhütung durch die landwirtschaftlichen Vorträge für Soldaten

Von Ludwig Kemmer

2



In der Schweiz, im Musterlande der Milchverwertung, klagte schon im Jahre 1884 der eidgenössische Gewerbeinspektor und Arzt Schuler in einem Werke „Über die Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Klassen der Schweiz“, daß infolge des Großbetriebs der Molkereien und des Exports der Molkereiprodukte die Ernährung der einheimischen Bevölkerung verarme, obwohl man schon so vorsichtig geworden war, die Molkereien zur Abgabe von billiger Milch an die Bewohner der Produktionsorte zu verpflichten. Im Jahre 1906, als die Entmilchung des Landes zwanzig Jahre fortgesetzt worden war, ergab es sich nach Dr. Jung-Burghölzli bei der Aushebung in der Luzerner Gegend, daß einzelne wohlhabende Orte in fruchtbarer Gegend nicht einmal dreißig Prozent tauglicher Wehrpflichtiger stellten, und daß auffallend viele von den Gemusterten mit Schwachsinn und andern Entartungssymptomen behaftet waren. Dr. Jung führt diese betrübende Tatsache auf die Entmilchung des Landes und die Verarmung der Kindernahrung zurück. Wismann, Hafter und Wütrich stellten ähnliche Schäden bei der Musterung der Appenzeller und Glarner Wehrpflichtigen fest. Die milchreichsten Länder Europas, Holland, Dänemark und die Schweiz, sind für die angrenzenden deutschen Gebiete dadurch gefährlich geworden, daß ihre Milchwirtschaft, die bei ihnen infolge ihres großen Reichtums an Rügen die Volksernährung nicht beeinflusst, von den deutschen Nachbarn mit ihrem viel geringern Kinderbestand nachgeahmt wurde. Holland hat der Provinz Hannover das Danaergeschenk der Milchausnutzung gebracht. Die sparsamen hannoverschen Bauersfrauen entziehen dem Haushalte und ihren Kindern die Vollmilch. Die Folgen zeigten sich schon bei den letzten Aushebungen. Das Menschenmaterial mancher ländlichen Kreise war, wie Amtsrichter Barenhorst berichtet, schon schlechter geworden. Das Vorbild der dänischen Milchwirtschaft verführte die schleswig-holsteinischen Bauern zu einem

selbstmörderischen Verzicht auf die Milchnahrung. Nun hat Förm Uhls rotwangige Vena Tarn bleichsüchtige Schwestern. Der holsteinische Arzt Dr. Klaffen erklärt diese Bleichsucht durch die Verarmung der Jugendnahrung. Von der Schweiz drang das Übel der Entmischung in den südlichen Teil Bayerns. Im Jahre 1907 wurden im Lindauer Landbezirk von 604 Wehrpflichtigen nur 20 tauglich befunden, 270 mußten zurückgestellt werden, die übrigen waren infolge ihrer schlechten Körperbeschaffenheit untauglich für den Dienst im aktiven Heere. Als ich das las, erkannte ich den furchtbaren Ernst der Worte, womit Generalstabsarzt Dr. von Vogl im Jahre 1905 ohne jedes Kassandrapathos die Not der Landkinder schildert: „Am Lande wird nicht gestillt oder wenig, und die Kuhmilch wird dem Lande durch Export in die Stadt gänzlich entzogen.“ Und der wirtschaftliche Aufschwung, das Geld in der Tasche des Landmanns? Gleichen die den Schaden nicht aus? Die Antwort hat schon der Kriminalwachmeister gegeben. Was er sagte, wird durch Dr. Weigl in München bestätigt. Der Münchner Gelehrte stellt fest, daß für das Milchgeld, auch wenn es einen namhaften Betrag ausmacht, keine oder keine genügende Ersatznahrung gekauft wird. Auf alle Fälle ist der Bauer geschädigt. Sucht er Ersatznahrung, so wird ihm das Geld, das er durch Hingabe des besten Nahrungsmittels gewonnen hat, für schlechte Nahrungsmittel abgenommen. Sucht er keine, dann leiden er und die Seinen noch schwereren Schaden an ihrer Gesundheit.

Die Sueben waren ein ragendes Volk. Das Suebenskelett, von dem ich oben sprach, mißt von den Knöcheln bis zum Scheitel 185 Zentimeter. Von siebzehn Frauenskeletten aus suebischen Gräbern fallen sechs zwischen 171 und 185 Zentimeter, zehn zwischen 160 und 170, nur eines zwischen 140 und 150. Von zweiundzwanzig Männerkeletten sind nur vier kleiner als 170 Zentimeter, von dreien fällt das Maß zwischen 170 und 180, von zwölfen zwischen 181 und 190, zwei messen 196 und eines 199,2 Zentimeter. Muß man nach den Ergebnissen der Musterung in Lindau nicht um die Enkel dieses Räckengeschlechts in Sorge sein? Im Norden Vena Tarns Schwestern, im Süden Bissulas Enkelinnen bleichsüchtig — wer sieht sich da nicht nach Hilfe um?

Die Leutenot ist eine Wurzel dieses Übels. Die Bauern haben nicht genug Arbeitskräfte, ihre eigne kleine Milchwirtschaft zu betreiben, so geben sie das Rohprodukt und damit ihre beste Nahrung aus der Hand, bis zum letzten Tropfen, weil sie nur die Ernährungsbedürfnisse ihrer Tiere, nicht die ihrer Kinder kennen. Wer die Leutenot bekämpft, wer aus den Städten ein ver sacrum zur Besiedlung und Belebung verarmender, sterbender Bauerngüter hinausfendet, wer diese Kolonisten über den Wert der Milch belehrt, der sammelt unserm Volke ein Kraftkapital für künftige schwere Aufgaben, der setzt an die Stelle der Trugrente der heutigen Milchwirtschaft eine Kraft- und Machtrente.

Was zwischen der Mädelser Gabel, der Iller, dem Jura und dem Lech an jungem, wehrfähigem Landvolk wächst, das wandert zum größten Teil

nach Augsburg, die Waffen führen zu lernen. Diese Bewegung entspricht dem natürlichen Kreislauf der Volkskraft: von der Erde strömt sie zum Eisen. Dann aber entsteht eine Kreislaufstörung im Volkskörper. Viele von den jungen schwäbischen Kriegern verfallen der Stadt, sie finden den Weg in die Heimat nicht mehr, sie nehmen in der Stadt mit einer luft- und lichtarmen Existenz vorlieb, und draußen in der Heimat schwinden infolge des stetigen Blutentzugs Wohlstand und Kraft, Familien sterben, und Bauerngüter und starke Stämme werden schwach und bleichsüchtig. So schädigt der Heeresdienst indirekt das Volk, indem er die Landgaue entvölkert und so die Quellbecken der Volkskraft versiegen macht. Diese Wirkung hat der Heeresdienst in allen Ländern, nicht nur in Deutschland. In Belgien ist man schon seit dem Jahre 1890 bemüht, die Landflucht der Reservisten durch einen landwirtschaftlichen Fortbildungsunterricht einzuschränken. Frankreich, Dänemark und Italien folgten dem Beispiel Belgiens. Am tatkräftigsten ging man in Italien daran, der Landwirtschaft die Arbeitskräfte, dem Heere die Landrekruten und dem Volke seine Zukunft zu sichern. Dort sind nach einer Statistik von 1906 in 220 Garnisonen landwirtschaftliche Fortbildungskurse für Soldaten eingerichtet. 45000 Mann nehmen an diesen Kursen teil, 500 Landwirtschaftslehrer sind dabei tätig, und auf 100 eignen Feldern können die Soldaten ihre Kenntnisse verwerten. Der italienische Vorkämpfer des Gedankens, Dr. Mazzari in Rom, faßt die Methode, das Ziel und den Erfolg dieser Kurse folgendermaßen zusammen: „Wenn man dem landwirtschaftlichen Soldaten auch innerhalb der Kaserne, fern von den Seinen und von seinen frühern Gewohnheiten, Gelegenheit gibt, sich an die Egge oder den Pflug zu erinnern, wenn man ihm die Praktiken guter Bewirtschaftung in Erinnerung hält, ihn weiter belehrt und von dem Vorurteil gegen den Bauernstand befreit, dann wird er leichter zur friedlichen und emsigen Arbeit seiner Väter zurückkehren; dann wird sich in seinem Geiste nicht der krankhafte Wunsch nach dem Stadtleben und die Verlockung zur Jagd nach Anstellungen entwickeln, er wird ein guter Landwirt werden und als solcher sich mehr Bewegungsfreiheit, eine größere geistige Unabhängigkeit und eine vollkommene Gesundheit bewahren. Er wird nach Vollendung des Dienstes in der Heimat immer ein Element der Bildung sein und die Vorurteile der andern bekämpfen, dort, wohin er heute oft mit städtischen Mäuren, mit höhern Ansprüchen und schließlich als ein haltloser Mensch zurückkehrt.“

Der Befreiung von dem Vorurteil gegen den Bauernstand bedarf der deutsche Soldat sicher nicht minder als der italienische. Denn der Bauernlümmler, Bauernlackl, Bauernrammel wird vom ersten Tage seiner Dienstzeit an durch den aggressiven Spott der städtischen Rekruten in die Defensive gedrängt und mit einem bitteren Vorurteil gegen seine Herkunft und gegen seinen Beruf erfüllt. Und es ist nicht nur der Spott unreifer Kameraden, der ihm die Tracht und die Arbeit seiner Väter und die Heimat verleidet. Wo wird

in Bayern die blödsinnige Feier des „musikalischen“ Fröhlichschoppens begangen, ohne daß der Vers:

Was braucht denn so a Bauer, so a Bauer an Guet?

Für so an dumm'n Spitzbuam is a Zipflhau'm guet —

von alt und jung und von Angehörigen der verschiedensten Stände gesungen wird? Ist es nicht dieser Vers, so ist es sicher die daraus sprechende Stimmung, die vielen vom Lande stammenden Soldaten die Rückkehr in die Heimat verleidet und das Vaterland um viele Bauern bringt.

In Deutschland gelang es, obwohl die deutsche landwirtschaftliche Presse schon im Jahre 1902 auf das Beispiel Frankreichs und Italiens hingewiesen hatte, erst im Jahre 1907 dem Landwirtschaftsreferenten bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Regierungsrat von Braun, dem Gedanken der landwirtschaftlichen Fortbildungskurse für Soldaten Bahn zu brechen. Nicht durch das Wort, sondern durch die Tat. Die Opferwilligkeit des Ökonomierats Maier-Bode, der sich von Anfang an bereit erklärte, die Vorträge unentgeltlich zu halten, die Hilfsbereitschaft eines bayrischen Reichsrats, der willig wie ein Athener der größten Zeit Liturgien auf sich nimmt und auch die Kosten dieses Unternehmens trägt, persönliche Beziehungen zum vierten Chevaulegersregiment in Augsburg — wenn ich nicht irre, ist Regierungsrat von Braun Rittmeister der Reserve —, das Verständnis und die Teilnahme, die die aktiven Offiziere dem Gedanken ihres Kameraden entgegenbrachten, endlich die dreijährige Dienstzeit der Kavallerie halfen dem Bahnbrecher die Hindernisse überwinden, die solche Goldvollesucher oft gleich im Anfang ihrer Fahrt festhalten. Aber den Weg hat Herr von Braun zuerst in Deutschland erkannt und beschritten, diese Tat ist fein.

Zu dem Unterrichtskurs meldeten sich als freiwillige Teilnehmer 2 Unteroffiziere, 10 Gefreite und 38 Chevaulegers des zweiten und dritten Jahrgangs. Vor schwäbischen, bayrischen, fränkischen, pfälzischen, elsässischen und hannoverschen Bauern sprach der Leiter der Königlichen landwirtschaftlichen Winterschule Augsburg, Ökonomierat Maier-Bode, an zwanzig für die ganze Kursdauer voraus festgesetzten Abenden über folgende Themata: 1. Die Entstehung und Zusammensetzung des Ackerbodens, 2. die Bearbeitung des Bodens, 3. der Bau und das Leben der Pflanzen, 4. die Zusammensetzung und Gewinnung des natürlichen Düngers, 5. die künstlichen Düngemittel und ihre Anwendung, 6. Saat, Pflege und Ernte der Kulturgewächse, 7. Schutz der Pflanzen gegen Krankheiten und tierische Feinde, 8. der Kampf gegen die Unkräuter, 9. die Getreidearten und ihr Anbau, 10. die Kultur und Pflege der Wiesen, 11. der Futterbau auf dem Acker, 12. die Obstbaumpflege, 13. die Ernährung unsrer Haustiere, 14. das Pferd und seine Zucht, 15. die Zucht und Pflege des Rindes, 16. die Milch und ihre Verwertung, 17. die Züchtung und Haltung der Schweine, 18. die Nutzgeflügelzucht auf dem Lande, 19. die Einrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes, 20. die Buchführung und das

landwirtschaftliche Unterrichtswesen. Der Vortragende belebte seine Lehren durch Demonstrationen und Experimente und paßte sie der Vorbildung seiner Hörer an. Beredt wußte er in ihnen den Glauben an das bescheidne und doch reiche Glück dessen, der die eigne Scholle mit eignen Kindern und mit eigener Kraft pflügt, zu wecken. Druckschriften, die den Zuhörern Kollegienhefte ersetzten, hielten manchen Chevauleger manchen Abend von dem Wirtshaus fern und fanden auch den Weg in die Heimat einzelner Zuhörer, deren Eltern lebhaftes Interesse für den Kurs zeigten. Eine zarte Rücksicht auf die Schwerfälligkeit, die Zurückhaltung und die Spottsehen des jungen Mannes, besonders des jungen Bauern lag darin, daß im Unterrichtslokal während der ganzen Dauer des Kurses ein Briefkasten angebracht war, in den die Teilnehmer mit oder ohne Nennung ihres Namens Fragen über ihre heimatlichen Verhältnisse einlegen konnten. Die einlaufenden Fragen beantwortete der Lehrer am nächsten Vortragsabend. Dieser feine pädagogische Zug macht den Veranstaltern des Kurses alle Ehre.

Der Anteil des Offizierkorps an der Einrichtung der Kurse und ihre Beteiligung an den Vortragsabenden war sicher eine gute Ausaat und hat sicher guten Boden gefunden, wenn ihr sozialer Erfolg auch nie meßbar sein wird. Wer lehrt, der weiß, daß nichts Lehrer und Schüler, Vorgesetzte und Untergebene einander näher bringt, als wenn sich Lehrer und Schüler, Offiziere und Soldaten auf einer neutralen Schulbank, im Streben nach einem neutralen Wissen zusammenfinden. Da fällt keine Schranke des Alters, des Wissens oder des Standes, da wird kein Band der Disziplin gelockert, aber die Geister und die Herzen kommen einander näher. Unser Offizierkorps ist viel reicher an pädagogischer Kunst, als oberflächliche Kenner und voreingenommene Beurteiler dieses Standes glauben oder zugeben. Ich bin überzeugt, daß die Offiziere, die die Vorträge besuchten, nicht alle kamen, um zu lernen, sondern zum Teil auch, um den Schülern das Lernen wichtiger, dem Lehrer das Lehren und sich das Führen leichter zu machen.

So wirkten alle Stellen — der Verwaltungsbeamte, der den Kurs ins Leben rief, der Lehrer, der ihn leitete, die Offiziere, die ihn förderten — mit pädagogischer Kunst bei diesem Werke der Volkserziehung zusammen, und alle teilen sich in den Erfolg, der schon im Herbst des Jahres 1907 gemessen werden konnte, als die sechzehn Teilnehmer des dritten Jahrgangs zur Reserve entlassen wurden. Einem der Reservisten wurde auf seinen Wunsch eine Stellung auf einem größern Gute in Oberbayern vermittelt. Die übrigen fünfzehn gingen alle in ihre Heimat, acht als landwirtschaftliche Arbeiter auf eigener oder fremder Scholle, sieben als ländliche Handwerker, die wenigstens ihre Kartoffeln bauen und einen Birnbaum und ein paar Rosenstämmchen zu ihrer Feierabendfreude pflegen.

Regierungsrat von Braun konnte folgende Summe des Unternehmens ziehen: „1. Die landwirtschaftlichen Vorträge für Soldaten sind ein wirk-

James Mittel zur Stärkung des Heimatsinnes und der Liebe zum landwirtschaftlichen Berufe und erscheinen geeignet, der Landflucht, die gerade durch den Aufenthalt der aus ländlichen Kreisen stammenden Soldaten in großen Garnisonen gefördert wird, entgegenzuwirken. 2. Die gesteigerten Anforderungen der zweijährigen Dienstzeit bilden kein Hindernis für die allgemeine Einführung solcher Vortragskurse. 3. In allen Garnisonen, welche Sitz einer landwirtschaftlichen Schule oder eines landwirtschaftlichen Wanderlehrers sind, ist die Einführung der Kurse mit geringen Kosten möglich. In andern Garnisonen muß die Veranstaltung durch Heranziehung gebildeter praktischer Landwirte oder unter Mitwirkung von Offizieren, welche auf dem Lande aufgewachsen und mit dem landwirtschaftlichen Betriebe vertraut sind, versucht werden. 4. Auf die Auswahl des Lehrpersonals ist die größte Sorgfalt zu verwenden, da die günstige Wirkung der Kurse in erster Linie von der Befähigung des Vortragenden zu fesselnder Darstellung bedingt ist. 5. Die Vorträge sind in möglichst gemeinverständlicher Form durch stete Anknüpfung an bekannte Vorgänge in der Natur und im landwirtschaftlichen Betriebe so anregend wie möglich zu gestalten, und wo immer tunlich, durch Demonstrationen und Experimente zu beleben. Dabei ist stets die Tendenz, die Stärkung der Liebe zur heimatlichen Scholle und zum landwirtschaftlichen Berufe im Auge zu behalten. 6. Das Ziel der Veranstaltung muß vor allem die Rückführung der aus ländlichen Kreisen stammenden Soldaten in die Heimat sein. Nur für solche Teilnehmer, welche auf dem elterlichen Besitz oder in ihrem frühern Wohnorte keine Beschäftigung finden können, ist der Nachweis andrer landwirtschaftlicher Stellen anzustreben. 7. Die Teilnahme an den Kursen soll sich auf die aus bäuerlichen Kreisen stammenden Soldaten beschränken und muß stets eine vollkommen freiwillige sein, damit die Teilnehmer die Veranstaltung als eine angenehme Abwechslung in der Eintönigkeit des Dienstes und nicht als Zwang empfinden. 8. Die Kosten der Kurse und der Stellenvermittlung, welche überall nur gering sein werden, sind im Bedarfsfalle von den landwirtschaftlichen Vertretungskörpern aufzubringen."

Es ist kein Zweifel: die Vorträge schränken den Kraustraub, den bisher die großen Städte durch ihre Saugkraft am platten Lande verübten, bedeutend ein. Der Mann, der sich das Mittel aus der Fremde aneignete, und seine Mitarbeiter, die ihm den kranken Volkskörper behandeln helfen, verdienen den Dank der Nation. Dieses saigner à blanc zerrüttet die Kraft des Volkes sicherer als jenes, von dem Bismarck am 11. Januar 1887 sprach. Beutet ein von Natur grausamer oder ein durch die Sorge für die eigne Sicherheit zur Grausamkeit gezwungener Sieger ein unterlegnes Volk aus, so kann diesem durch die Notkur sogar die Kraft gesteigert werden. Sicher wird aber die Kraft eines Landes zerrüttet und schließlich vernichtet, wenn es selbst den tiefen und reichen Jungbrunnen ausschöpft, den es in seinem Landvolke hat.

Regierungsrat von Braun hat ganz recht, wenn er die hohe Tauglichkeitsziffer der Fabrikbevölkerung damit erklärt, daß die Fabrikrekruten noch zu einem großen Teil ein Produkt des platten Landes sind. Den in der Stadt gebornen Söhnen dieser Fabrikrekruten fehlt schon die Berührung der Mutter Erde. Ihre Kraft ist nicht aus dem reichen Boden geschöpft, ihre Väter waren schon den Schädigungen des städtischen Lebens ausgesetzt, sie selbst leiden wieder darunter, und mag die Sorgfalt der körperlichen und geistigen Ausbildung, die ihnen in der Stadt erreichbar ist, sie auch ihren gleichaltrigen Kameraden vom Lande überlegen machen, ihre Kraft ist nicht so dauerhaft und so vererbbar wie die, die jene gewinnen, indem sie ihre Jugend lang mit nackten Füßen über die mütterliche Erde gehn. Herr von Braun erinnert an die Sage von dem Riesen Antaios, sie gibt im Bilde eine Wahrheit, die keine Statistik widerlegen oder nur erschüttern kann: dem Volke bleibt seine Gigantenkraft nur dann erhalten, wenn es nicht von der Gigantenmutter Erde getrennt wird.

Die Bekämpfung der Entvölkerung des Landes ist zugleich ein Kampf gegen die Unterernährung des Landvolkes infolge der Milchnot. Dieses saigner à blanc, die Entmilchung der Bauernhäuser und -hütten, ist nach meiner Ansicht noch gefährlicher als die Abwanderung in die Stadt. Wäre wenigstens der zurückbleibende Teil der Landbevölkerung gut ernährt, dann versiege der Jungbrunnen unsers Volks nicht ganz, wenn er auch wasserarm würde. So aber sind die auf dem Lande zurückbleibenden teils infolge ihrer Gewinnsucht, teils infolge des Mangels an Arbeitskräften, der ihnen die selbständige Ausnützung ihres Milchertrags nicht erlaubt, schlecht genährt. Diese Beobachtung muß jedem Vaterlandsfreunde das Herz schwer machen.

Nun wird die von Herrn von Braun in Deutschland eingeführte Bekämpfung der Landflucht die Abwanderung sicher einschränken, und wenn sich die Arbeitskräfte auf dem Lande mehren, werden vielleicht auch wieder Kleinbauern den Mut und die Möglichkeit zum eignen Betrieb einer Milchwirtschaft bekommen. Und damit wird das Bauernhaus wieder reicher an dem edelsten Nahrungsmittel werden. Vielleicht, sicher kann man es nicht erwarten. Denn die Milchwirtschaft besteht gegenwärtig in der direkten Umformung der Milch in Geld. Die Umformung der Milch in Bauernkraft und Volksgeundheit ist ganz in Vergessenheit geraten, bei den Bauern selbst und bei ihren wirtschaftlichen Beratern. Ich lese nur von Ausnützung der Molkeerprodukte, Milchverwertung, und finde nirgends als Ziel der Ausnützung, der Verwertung die Kraft des Volks genannt.

Der Zufall ließ mich in der Zeitschrift „Das Land“, der ich oben einige Daten über die Wirkung der Entmilchung in der Schweiz und in andern Ländern entnommen habe, unmittelbar neben dem Artikel über die Unterernährung des Landvolkes den Bericht des Herrn von Braun über die landwirtschaftlichen Vorträge für Soldaten abgedruckt finden: Übel und Heilmittel nebeneinander.

Der weite Blick, den Herr von Braun mit der Einführung der landwirtschaftlichen Fortbildungskurse für Soldaten bewährt hat, gibt mir die Gewißheit, daß ich ihn nicht an die Verwendbarkeit dieser Kurse zur Bekämpfung der Milchvergeudung auf dem Lande zu erinnern brauche. Aber allen den verdienten Männern, die an diesen Kursen als Leiter beteiligt sind, ist der Gedanke doch nicht so vertraut, wie er sein sollte, wie er werden muß. Sie übersehen über der Bekämpfung der wirtschaftlichen Not der Landwirte ihre Gesundheitsnot. Darum richte ich an diese Lehrer des Volkes in Waffen die Bitte, den Soldaten begreiflich zu machen, daß die wichtigste Verwendung der Milch die für das eigne Haus, für Weib und Kind ist, und daß nur der Überschuß in Geld umgeformt werden sollte. Aus dem eignen Vaterlande können sie ihren Schülern Gott sei Dank! außer den Vindauer Aushebungsergebnissen noch keine erschreckenden und überzeugenden Belege dafür bieten, daß die gewinnstüchtige Milchausnützung den Bauernarm lähmt. Aber der Rückgang der Wehrkraft der Schweiz, deren kräftige Söhne einst aus echt germanischer Freude am Kriege und an der Ferne als Reisläufer die Heimat verließen, die trotzdem nicht an Wehrkraft verarmte, und die Farben und die Waffen aller europäischen Kriegsherren trugen, wird auch manchem deutschen Bauern in Waffen zu denken geben und ihn später in seiner Wirtschaft davon abhalten, die Gesundheit seines Weibes und seiner Kinder um ein paar Milchsilberlinge zu verraten.



Der akademische Nachwuchs

Von Wilhelm Kroll



ls vor einigen Jahren eine technische Hochschule, die ich nicht nennen will, ihr Jubiläum feierte, waren die anwesenden Ehrengäste zum Teil peinlich berührt durch den gereizten und verletzenden Ton, worin von den Universitäten gesprochen wurde. Diese Empfindung steigerte sich bei der Aufführung eines sogenannten Bierdramas, in dem die Universitäten als veraltete Einrichtungen karikiert wurden, in solchem Grade, daß die Universitätsrektoren einen Augenblick überlegten, ob sie nicht in corpore den Saal verlassen sollten, und es nur um des lieben Friedens willen unterließen. Mancher von ihnen wird sich damals die Frage vorgelegt haben, ob diesen — im Ton verfehlten — Angriffen nicht doch eine gewisse Berechtigung innewohne. Gewiß gab es damals und gibt es noch heute manche Zöpfe an unsern Universitäten; aber freilich braucht man nicht, wie es die Herren Techniker am liebsten sähen, mit dem Zopf gleich den ganzen Kopf abzuschneiden. Denn in dem, was den Kern ihres Wesens ausmacht, und in dem Geist, der in ihnen waltet, sind